

Megafon. Der Streit zwischen Gregor von Berzeviczy und Ferenc Kazinczy¹

Megefon. The dispute between Gregory of Berzeviczy and Ferenc
Kazinczy

László Orbán*

Abstracts

Gregor von Berzeviczy (1763–1822) und Ferenc Kazinczy (1759–1831) gehörten seit den 1780er Jahren zu den bestimmenden Schriftstellern und Denkern Ungarns. Sie traten ihre Laufbahn als Freunde an, entfernten sich aber mit den Jahren voneinander und besetzten schließlich entgegengesetzte Positionen, sodass sie heute als Gegenpole des damaligen Diskurses betrachtet werden. Die beiden werden meistens im Spannungsfeld von Kosmopolitismus (Weltbürgertum) und Patriotismus, von Rationalismus und Nationalismus, von Reich und Nation, von lateinischer und ungarischer Sprache oder von Ökonomie und Kultur wahrgenommen und interpretiert. In diesen ökonomischen, ästhetischen und politischen Narrativen steht der Reichspatriotismus Berzeviczys gegenüber Kazinczys kulturell und sprachlich fundiertem Patriotismus. Die vorliegende Arbeit versucht zu diesen Interpretationskontexten weitere zu finden: Den Kontext der narrativen Repräsentationen der Biographien (Briefe, Memoiren), den der Streitschriften und der geheimen Gesellschaften.

Gregor von Berzeviczy (1763–1822) and Ferenc Kazinczy (1759–1831) were among Hungary's defining writers and thinkers from the 1780s onward. They began their careers as friends, but grew apart over the years, eventually occupying opposite positions, so that today they are considered antipoles of the discourse of the time. The two are usually perceived and interpreted in the tension between cosmopolitanism (cosmopolitanism) and patriotism, between rationalism and nationalism, between empire and nation, between Latin and Hungarian, or between economy and culture. In these economic, aesthetic, and political narratives, Berzeviczy's imperial patriotism stands in opposition to Kazinczy's culturally and linguistically grounded patriotism. The present work attempts to find further to these interpretive contexts: The context of the narrative representations of the biographies (letters, memoirs), that of the polemical writings, and that of the secret societies.

Keywords: Gregor Berzeviczy, Ferenc Kazinczy, Joseph Hormayr, Wirtschaftsgeschichte/Economic history, Freimaurerei, Rosenorden, Geheimpolizei/secret police

* Der Autor ist Mitarbeiter der Textologischen Forschungsgruppe für Klassische ungarische Literatur der ELKH und der Universität Debrecen (ELKH–DE Klasszikus Magyar Irodalmi Textológiai Kutatócsoport). Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Forschungsprojekts 34080 LP 2019-9/2020 des Research Centres for the Humanities of the Eötvös Loránd Research Network (MTA BTK Lendület Magyar Irodalom Politikai Gazdaságtana Kutatócsoport).

1 Ungarisch Berzeviczy Gergely.

1. Einführung

Gregor von Berzeviczy (1763–1822) und sein Werk können wir am Besten im Kontext von Debatten verstehen. Wenn wir an Berzeviczy denken, so müssen wir früher oder später auch an Ferenc Kazinczy (1759–1831) denken. Die beiden werden meistens im Spannungsfeld von Kosmopolitismus (Weltbürgertum) und Patriotismus, von Rationalismus und Nationalismus, von Reich und Nation, von lateinischer und ungarischer Sprache oder von Ökonomie und Kultur wahrgenommen und interpretiert. Diese Konzepte bilden einen ästhetischen, wirtschaftshistorischen und politologischen Kontext, in dem ein wirtschaftlich fundierter supranationaler Reichspatriotismus mit starker Dominanz des Staates Kazinczys sprachlich und kulturell fundiertem Patriotismus gegenüber steht.

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, die beiden Positionen (1) im Kontext der narrativen Repräsentationen (Korrespondenz, Autobiografien) der Biografie und (2) in dem von Streitschriften (Briefen, Publikationen) vorzustellen.

2. Der Kontext der Parallelbiografien

Ferenc Kazinczy wurde in einer reformierten ungarischen Adelsfamilie im Komitat Zemplén-Abauj, Gregor Berzeviczy in einer evangelischen deutschsprachigen bürgerlichen Familie mit Hungarus-Bewusstsein in der Zips geboren. Beide Familien waren aktiv im politischen Leben der Komitate und des Landes sowie in der Kirche, sodass sie über ein breites Netzwerk an Kontakten verfügten. Sowohl Kazinczy als auch Berzeviczy besuchten ihren Konfessionen entsprechende Schulen (Sárospatak, Késmárk) mit lateinischer Unterrichtssprache. Die beiden jungen Männer wurden von ihren Familien für einige Jahre in eine fremdsprachige Umgebung geschickt: Kazinczy lernte 1768–1769 Deutsch in Käsmark, damals Königreich Ungarn (slow. Kežmarok, ung. Késmárk), Berzeviczy Ungarisch im Komitat Szatmár (Balázs 1967: 56). Beide verloren ihre Väter früh, Berzeviczy im Jahre 1772, Kazinczy 1774. Die Rolle des Familienoberhauptes übernahmen starke Mütter, aber auch der Einfluss von Onkeln war bestimmend.

Nach der Schule begannen beide ein Jurastudium. Kazinczy war 1779–1780 Praktikant im oberungarischen Kaschau (slow. Košice, ung. Kassa), 1781–1782 in Eperies (slow. Prešov, ung. Eperjes) und 1782 in Pest. Gregor Berzeviczy kam im Januar 1783 nach Pest, um als Referendar zu arbeiten. Er legte den Eid am 1. Februar 1783 ab. Éva H. Balázs berichtet auf Grund der Korrespondenz von Berzeviczy über den Vorsitzenden des siebenköpfigen Gremiums, einen konvertierten Teleki, dass die Geschworenen niederknien und bei der Mittagsglocke

beten mussten. Die Lutheraner entsprachen diesem Wunsch, die Calvinisten (Reformierten) nicht. Ein Teleki, der Protestant war, Ferenc Kazinczy und ihre Gefährten blieben stehen. Berzeviczy verließ das Zimmer. Der Name Kazinczys erscheint hier zum ersten Mal in Berzeviczys Korrespondenz (Balázs 1967: 72).

Kazinczy und Berzeviczy absolvierten ihr Jurapraktikum gleichzeitig in Pest, wo sie sich befreundeten. Berzeviczy legte in seinen Berichten „über diese Zeiten“ das Gewicht „auf die Freundschaft mit zwei Menschen, mit [Sándor] Prónay und Ferenc Kazinczy“ (Balázs 1967: 63). 1783 versuchten beide jungen Männer einer Freimaurerloge beizutreten. Graf Lajos Török weihte 1784 beide in der Freimaurerloge Tugendhafte Weltbürger (*Erényes világpolgárok*) in Miskolc ein.

Nach Abschluss des Studiums wählten die Familien unterschiedliche Strategien. Die Berzeviczys konzentrierten ihre finanziellen Mittel auf Gregor, sodass er im Herbst 1784 an der Universität Göttingen Volkswirtschaft und Staatswissenschaften studieren konnte. 1786–1787 bereiste er die deutschen Länder und das heutige Belgien, Frankreich und England. Kazinczy hatte mehrere Brüder und Cousins, so hat die Familie seinem Wunsch, in Göttingen zu studieren, nicht nachgegeben (Kazinczy 2009: 587). Mit Hilfe der Familie und von Gönnern wurde er Beamter im Komitat, 1784–1786 bekleidete er niedrigere Posten.

Kazinczy erweiterte seine familiären und konfessionellen Beziehungen durch den Kreis seiner Gönner in Kaschau (Košice/Kassa), Miskolc, Pest und Wien, darunter nicht zuletzt Literaten und Freimaurer. Diese ausgedehnten Kontakte verhalfen ihm zu einer staatlichen Anstellung. Von 1786 bis 1791 war er Schulbezirksinspektor, also ein mittlerer Staatsbeamter, der die Bildungsreformen von Joseph II. umsetzen sollte. Er lebte von 1786 bis 1790 in Kaschau, aber nach dem Tod von Joseph II. verlor er sein Amt. In dieser Zeit lebte und reiste Berzeviczy in Westeuropa: Er kam mit Professoren und Studenten an den Universitäten in Kontakt. Letztere waren meistens Söhne von ungarischen protestantischen Familien, die er bereits von zu Hause kannte. Berzeviczy bemühte sich bei Joseph II. erfolglos um ein höheres Amt. Enttäuscht zog er sich 1787 auf sein Familiengut zurück und verbrachte einige Jahre in Großlomnitz (slow. Velká Lomnica, ung. Nagylomnic o. Lomnic), dann wurde er 1789 niederer Beamter im Statthaltereirat.

Nach dem Tod von Joseph II. wurden beide aktiv in der Adelsbewegung gegen die josephinischen Reformen. 1790 plädierte Berzeviczy in einer anonymen Broschüre für ein von den Habsburgern unabhängiges ungarisches Königreich², Kazinczy stellte seine Zeitschrift *Orpheus* in den Dienst der

2 Er plädierte für die Entthronung der Habsburger. Die Schrift wurde jedoch weder gedruckt noch als Handschrift verbreitet (Benda 1952–1957/1: 93).

nationalen Sache. Berzeviczy (1791) und Kazinczy (1792) nahmen am Landtag als Vertreter von abwesenden Mitgliedern des Oberhauses (*absentium ablegatus*) teil. Kazinczy wurde Mitglied eines parlamentarischen Ausschusses, Berzeviczy vertrat einen seiner Onkel in den Sitzungen des Handelsausschusses und war Delegierter der gemeinsamen protestantischen Synode in Pest-Buda (Balázs 2005: 309). Dies bedeutete jedoch keinen Fortschritt in ihrer persönlichen Karriere. An den erwähnten Landtagen suchte Kazinczy erfolglos nach einer Anstellung in der Verwaltung, und auch Berzeviczy blieb im unteren Bereich der Hierarchie. Laut Kazinczy galt Berzeviczy als zu intelligent, weshalb insbesondere kirchliche Kreise seine Karriere behinderten (Kazinczy 2009a: 268).

Beide jungen Männer beteiligten sich zudem an der ungarischen Jakobinerbewegung. Nach der Aufdeckung dieser radikalen nationalen Verschwörung im Jahre 1794 wurde Kazinczy zunächst zum Tode und dann zu einer langen Haftstrafe verurteilt. Berzeviczy stand ebenfalls in Kontakt mit den führenden Mitgliedern der Bewegung und gehörte zu den ersten, die in die geheime Gesellschaft aufgenommen wurden (Benda 1952–1957/I: LXXIX). Ein Ermittlungs- und Strafverfahren konnte er jedoch vermeiden. Vielleicht wurde er durch seine Verbindungen zum katholischen Zweig der Familie vor dem drohenden Prozess bewahrt oder durch die Tatsache, dass die Person, die ihn in die Jakobiner-Bewegung eingeführt hatte, Selbstmord beging, sodass es keine unmittelbaren Zeugen gegen ihn gab (Benda 1952–1957/III: 12). Im Dezember 1794 half Berzeviczy dem Schwager Kazinczys, den verhafteten Kazinczy zu kontaktieren.³

Berzeviczy trat 1795 von seinem Amt zurück und zog sich auf sein Gut zurück. Nach Beendigung der Prozesse verfasste er sein Schreiben *Der Majestätsprozess in Ungarn...* (Berzeviczy 1800) gegen die Rechtswidrigkeiten der Regierung und die ungerechten Urteile der Richter (Benda 1952–1957/III: 11–13, 326–353). Kazinczys Erinnerungen an die Gefangenschaft enthalten keinen ausdrücklichen Hinweis auf Berzeviczys Schrift, wie der Herausgeber Márton Szilágyi bemerkte (Kazinczy 2011: 212–213). Der Dichter wurde erst 1801 freigelassen. Im Weiteren verwalteten beide ihre Güter und vollendeten ihre Karriere als Schriftsteller und Wissenschaftler. Sie trafen sich wahrscheinlich nur noch einmal, im August 1802 (Kazinczy 2009a: 267–269).

Jahrelang hatten sie keinen Briefkontakt, obwohl Kazinczy einer der größten ungarischen Korrespondenten seiner Zeit war, seine bekannte Korrespondenz besteht aus mehr als 6.000 Briefen. Éva H. Balázs veröffentlichte 80 Briefe aus Berzeviczys Jugendzeit (Balázs 1967). Kazinczy hinterließ Tausende Seiten von Tagebüchern, Autobiografien und autobiografischen Notizen, während Éva H.

3 Brief v. György Nyizsnánszky an János Dercsényi, Buda, 30.12.1794 (Kazinczy 2011: 143f.).

Balázs, die Biografin von Berzeviczy, nur eine zwanzigseitige Autobiografie Berzeviczys veröffentlichen konnte.

In diesen Quellen finden wir viele subjektive Darstellungen, aber schon der Unterschied im Umfang deutet darauf hin, dass Kazinczys die Bedeutung der Texte von Berzeviczy marginalisiert bzw. sogar unterdrückt. Die dichteste Beschreibung findet sich in einer 1812 verfassten Autobiografie von Kazinczy, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt war (Kazinczy 2009a: 267–269). Hier schrieb er über eine Reihe von Ereignissen in der Familie Berzeviczy, über Ehebruch, vorehelichen Sex, über Geschlechtskrankheiten, Stolz, Faulheit und Gewalt, er erwähnt anekdotische Details mit spürbarem Sarkasmus. Zweifellos distanzierte sich Kazinczy bis 1812 von seinem ehemaligen Freund. Diese Gerüchte konnten in einer öffentlichen Debatte nicht erwähnt werden, aber wir können davon ausgehen, dass das gestörte persönliche Verhältnis die Positionen in den Debatten bestimmte.

3. Geheime Gesellschaften

Beide junge Männer waren aktiv in geheimen Gesellschaften. Sie waren beide Freimaurer, Rosenkreuzer, und nahmen an der ungarischen Jakobinerbewegung teil. Auch die Teilnahme an einer vierten geheimen Bewegung ist nicht auszuschließen, worauf wir noch zurückkommen.

Ambrus Miskolczy behauptet, sich auf Éva H. Balázs stützend, Berzeviczy sei bereits vor Kazinczy Freimaurer geworden (Miskolczy 2010a: 139). Aus mehreren autobiografischen Schriften Kazinczys ist bekannt, dass ihn Graf Lajos Török, sein späterer Chef und Schwiegervater, am 16. Januar 1784 in die Freimaurerloge der *Erényes világpolgárok* [Tugendhaften Kosmopoliten] in Miskolc aufnahm. Éva H. Balázs meint anhand eines Briefwechsels vom Dezember 1783, dass Berzeviczy zu dieser Zeit „bereits ein Bruder, und wenn auch nur in niedrigem Rang, ein Mitglied des Ordens der Freimaurer war“ (H. Balázs 1967: 78). Sie vermutet, dass die Einweihung einige Monate vor dem Briefwechsel erfolgt sein konnte. Der Briefwechsel fand zwischen Berzeviczy und Graf Lajos Török statt, und der Graf nannte Berzeviczy in der Anrede „lieber Bruder“ (Balázs 1967: 78). Allerdings ist dies eher Ausdruck des vorweggenommenen Vertrauens gegenüber dem Anwärter auf Mitgliedschaft. Denn bei Kazinczy können wir eine ähnliche Geste beobachten. Nachdem er seine Absicht zum Ausdruck gebracht hatte, Freimaurer zu werden, sprach ihn der bereits eingeweihte István Fráter an, „küsste ihn mit dem Kuss eines Maurers“ und mahnte ihn zu Vertraulichkeit bezüglich seiner Intentionen (Kazinczy 2009b: 465). Das heißt, der Anwärter erhielt ein Zeichen der Eingeweihten, (Kazinczy einen Kuss, Berzeviczy die Anrede „Bruder“) und zugleich die Mahnung zur Geheimhaltung.

Berzeviczy wandte sich mit einem Brief an Lajos Török, nachdem er eine Studie über die Freimaurer verfasst hatte. Török gefiel die Schrift des jungen Mannes, meinte aber, er könne ihm nicht erklären, „was die Insignien und Zeichen der Maurer bedeuten“ (H. Balázs 1967: 78). Nur die Meister können sie verstehen und Berzeviczy „sei ein Lehrling, um Geduld zu lernen und seine Neugier zu überwinden. Nach Zeit, Geduld und vielen erschreckenden Prüfungen werde auch er das Licht erlangen.“ (H. Balázs 1967: 78)⁴ Diese Passage zeigt, dass Berzeviczy zu dieser Zeit noch kein Freimaurer war. Ein Freimaurer, wie auch ein Kandidat, ist bereits an die Vertraulichkeit gebunden, daher darf er nicht über die Organisation sprechen oder publizieren. Ein Freimaurer kennt bereits, auch als Lehrling, die grundlegende Symbolik und weiß, dass ihm der Rest in den folgenden Jahren beigebracht wird. Der Kandidat wird vor der Einweihung als Freimaurer den von Török erwähnten Prüfungen unterzogen.

Laut Kazinczy suchte er im August 1783 zusammen mit Berzeviczy nach einer Möglichkeit zum Beitritt in die Freimaurerloge bei József Török, dem Bruder von Lajos Török. Berzeviczy verlor jedoch den Mut, und nur Kazinczy sprach mit dem Grafen. Als Probe brachte der Graf Kazinczy in eine peinliche Situation, aber Kazinczy bestand die Prüfung. Laut Kazinczys autobiografischen Notizen „fiel Berzeviczy fast zusammen“, als er hörte, was passiert sei und sagte angeblich, er hätte die Prüfung nicht bestehen können. Kazinczy meinte, Berzeviczy habe die Freimaurerei, wie alles andere, nicht nach ihren inneren Werten, sondern nur nach ihrem äußeren „Glanz“, also aus Opportunitätsgründen geschätzt (Kazinczy 2009b: 466f.).

Kazinczy behauptet hiermit für sich selbst einen Vorrang in der Freimaurerei und schreibt Berzeviczy unvorteilhafte Charakterzüge zu. Wichtig ist, dass Kazinczy dieses Werturteil über Berzeviczy im Jahre 1823, also nach Berzeviczys Tod, mit Sicht auf die abgeschlossene Laufbahn und nach den Auseinandersetzungen zwischen ihnen formulierte.

Kazinczy traf seine Brüder in der Loge bis 1794 regelmäßig, während die Auslandsreise Berzeviczys diese Beziehung für ihn mehrere Jahre unterbrach. Es ist davon auszugehen, dass die Freimaurerei nicht nur ihre Kontakte erheblich erweiterte, sondern sie gab beiden jungen Männern ein lebenslanges Programm, prägte sogar ihre Identität.

1777 wurden unter der Leitung von János Draskovich die Regeln der ungarischen Logen, also die ungarische Freimaurerverfassung, fertiggestellt (Abafi 1891: 294–346; Miskolczy 2009: 29–42). Den wichtigsten Grundprinzipien folgen Instruktionen für die einzelnen Berufe und Berufsgruppen. Fragen, die zum Nachdenken inspirieren sollten, wurden für Priester, Soldaten, Beamte,

4 Éva H. Balázs fasst den Inhalt der Briefe zusammen, gibt die Texte jedoch nicht an.

Sittenlehrer, Juristen und Publizisten formuliert (Abafi 1891: 335–337). Die Themen des späteren Ökonomen Berzeviczy lassen sich in den Anweisungen für Beamte erkennen:

Für Civilbeamte. Ob für Ungarn, in Rücksicht auf die Pflege der Viehzucht, eine grössere Bevölkerung erwünscht wäre? und gälte dieses: ob man die neuen Ansiedler aus fremden Ländern dahin ziehen, oder wie dieses anders geschehen sollte? Ob ein Commerz für Ungarn zuträglich wäre? und im bejahenden Falle: auf welche Weise und mit welchen Artikeln es befördert werden sollte? Welche Art in Austheilung der Abgaben die beste wäre? Wie könnte man die Verpflegung des Soldaten mit weniger Beschwerde des Volkes einrichten? Wie könnte das Schicksal des Landmannes erleichtert werden? Ob man dem Luxus Grenzen setzen könne, und welche sind diese? (zit. nach Abafi 1891: 336; Miskolczy 2009: 32)

Die Frage der Leibeigenen war von zentraler Bedeutung, die Freimaurerverfassung macht auch an anderer Stelle auf ihr Schicksal aufmerksam (Miskolczy 2009: 31). Berzeviczy schrieb seine Analysen vor allem für Diskussionsbeiträge zu Freimaurertreffen: „Er analysierte europäische Ereignisse, etwa die Hinrichtung von Ludwig XVI., oder schrieb über die Verbesserung der ungarischen Kultur“ (Balázs 2005: 309f.). Die Verfassung von Draskovics empfahl diese Diskussionen ausdrücklich, wobei eventuelle Kritik eher behutsam formuliert werden sollte:

Solche Abhandlungen können in den besonderen Conferenzen vorgelesen und geprüft werden, doch muss diese Prüfung ohne Bitterkeit geschehen, selbst in dem Falle, wo etwas Lächerliches gefunden würde, muss es mit keinem Gelächter aufgenommen, sondern auf sanfte Art beurtheilt werden. Alle dergleichen Abhandlungen müssen in dem Archive der Loge aufbewahrt und bei sich ergebender Gelegenheit, dem Visitor vorgezeigt werden. Findet dieser eine oder die andere seines Beifalls würdig, so nimmt er dieselbe mit zu dem Congresse, woselbst er sie entweder zum nachahmungswürdigen Beispiel, oder zur Erhaltung einer dem würdigen Verfasser angemessenen Belohnung und zur allgemeinen Befriedigung des Ordens bekannt machen, und zum Drucke befördern wird. (Abafi 1891: 337)

Kazinczy berichtet darüber, dass die Schriften in den Freimaurerlogen tatsächlich vorgelesen wurden und dass darüber diskutiert wurde. Die Qualität der Werkstattarbeit in den Logen war selbstverständlich unterschiedlich. Die Wiener Loge von Ignaz von Born (*Zur wahren Eintracht*) hatte wohl mehr qualifizierte Mitglieder in ihren Reihen als eine Loge in Kaschau, deren Mitglieder Kreisbeamte, Akademiker der Stadt und Offiziere waren.

Ich gehe davon aus, dass diese Diskussionen und die milde Reaktion der Gemeinschaft entscheidend dazu beigetragen haben, dass sich die fleißigeren Mitglieder in der Rolle eines Wissenschaftlers fühlen konnten, unabhängig davon, ob sie zu wirklichen wissenschaftlichen Leistungen fähig waren. Die Freimaurerlogen waren wichtige Orte für die Herausbildung eines Selbstverständnisses als Gelehrter oder Künstler.

Parallel zur philanthropischen Schule der Wissenschaftler erhielt auch das Menschenbild der Empfindsamkeit in Ungarn einen symbolischen gesellschaftlichen Ort in dieser Zeit, und zwar den Rosenorden.

Es gab mehrere Gesellschaften mit ähnlichen Namen, dieser wurde 1783 oder 1784 von dem Schriftsteller und Abenteurer Franz Rudolph Edler von Grossing (ursprünglich Franz Matthäus Grossinger) gegründet.⁵ Der in Ungarn geborene Grossing wurde wegen Betrugerei aus den Ländern der Habsburgermonarchie ausgewiesen, den Orden gründete er daher in Leipzig. Die Grundsätze der Gesellschaft, von der sich Grossing vor allem finanzielle Gewinne erhoffte, erinnerten an die Ordnung der Freimauerei, aber das Zielpublikum bildeten ausdrücklich Frauen. Die geheime Gesellschaft hatte auch in Ungarn viele Mitglieder. Der Orden verbreitete sich in Ungarn im Jahre 1784 durch die Vermittlung von Gregor Berzeviczy (Franz Freudenthal) und Baron István Orczy (Burchard Waffenburg) (Abafi 1886: 12).

Berzeviczy verschwand bald aus dem Umkreis der Organisation, da er im Herbst 1784 nach Göttingen ging. Hauptorganisator in Ungarn wurde Mihály Párciczky, Kazinczys ehemaliger Schulkamerad und Freund aus Sárospatak (Kazinczy 2009c: 633–634). Kazinczy wurde bald Mitglied in der Kaschauer Gruppe des Rosenordens, sein Eid wurde auf den 7. Dezember 1787 datiert. Unter den Mitgliedern des Ordens finden sich die Namen von fast allen bedeutenden Familien der Gegend: die Familie Török, Radvánszky, Kácsándy und Szirmay. Die Männer waren meistens zugleich Freimaurer.

Der Rosenorden war Grossingers erfolgreichste Idee, seine Gesellschaft hatte in wenigen Jahren mehrere Hunderte Mitglieder und erzielte relativ große Einnahmen: Die Mitglieder zahlten Beiträge, Spenden und finanzierten Subskriptionen von Büchern. Grossingers Erfolgsgeschichte endete schließlich nach der Entführung einer österreichischen Gräfin im September 1788, wobei er auch die Juwelen der Frau mitnahm, woraufhin er inhaftiert wurde.

Kazinczy saß 1800–1801 in Munkatsch⁶ im Gefängnis und erfuhr, dass auch Grossinger dort inhaftiert war. Es ist anzunehmen, dass Grossinger nie entlassen wurde, er starb 1817 im Lazarett der Militärgarnison in Arad, als er 65 Jahre alt war.⁷ Kazinczy erfuhr also spätestens 1800, dass es sich bei Grossinger um einen Betrüger handelte. Diese Erkenntnis muss für ihn verstörend gewirkt haben. Darauf weist auch die Tatsache hin, dass es in seinen Notizen über die Gefangenschaft jeden Mitgefangenen charakterisierte, aber von Grossinger bemerkt er nur, dass dieser ein „Schriftsteller“ gewesen sei (Kazinczy 2011: 131).

5 Die Geschichte des Ordens hat Lajos Abafi (1885–1886) erforscht. Abafi benutzte über die handschriftlichen Quellen hinaus auch die Arbeit von Friedrich Wadzeck (1789).

6 Ungarisch Munkács, heute Mukacevo (Мукачево) in der Ukraine.

7 Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, Wien, Militär-Matriken Sterber, 924. [<https://www.familysearch.org/ark:/61903/3:1:3Q57-89VX-TSLR?i=29&cat=676283>] (10.06.2022).

Im Gegensatz zu der strengeren freimaurerischen Symbolik und Thematik konnten die Mitglieder des Rosenordens bei ihren Versammlungen eine sanftere, fast ästhetische Zeremonie durchführen, lange nicht wissend, dass es die Dramaturgie eines Betrügers war. Diese Jahre bildeten die schönste Zeit in Kazinczys Leben und sollten entscheidend für sein Selbstverständnis und sein schriftstellerisches Programm werden.

4. Das Archiv

Die Debatte zwischen Kazinczy und Berzeviczy drehte sich um Berzeviczys ökonomisches Meisterwerk: *De conditione et indole rusticorum in Hungaria* [Über den Zustand und das Wesen der Bauern in Ungarn].⁸ Er schrieb das Werk im Jahre 1804 in lateinischer Sprache, aber wegen der Zensur wurde das Buch nicht gedruckt. Berzeviczy deponierte das Manuskript in der damals neuen, von Graf Ferenc Széchenyi gegründeten Nationalbibliothek (heute Széchényi-Bibliothek). Der Text wurde aber 1806 in Leutschau von József Máriássy, einem Freund Kazinczys, ohne Titelseite veröffentlicht, um die Zensur zu umgehen. Die Ausgabe brachte den Herausgebern Unglück: Der Buchdrucker wurde zur Haft verurteilt, und Máriássy erlebte einen tödlichen Unfall auf dem Weg zur Untersuchung (Fried 1979: 292). Laut Kazinczy geschah die Veröffentlichung mit dem Wissen von Berzeviczy.⁹ Im selben Jahr übersetzte Berzeviczy einen Teil des Textes ins Deutsche und veröffentlichte ihn in Göttingen (Berzeviczy 1806). 1816 veröffentlichte er anonym Teile der Schrift ebenfalls in deutscher Sprache in Form einer Buchbesprechung im *Archiv für Geographie, Geschichte, Staats- und Kriegskunst* (Berzeviczy 1816).

Das Buch befasst sich mit dem wichtigsten Element der ungarischen Wirtschaft, mit der Arbeit der Bauern, mit ihren Fronlasten, ihrer rechtlichen Situation und den Eigentumsverhältnissen. Der Autor präsentiert sein Thema in historischer Perspektive und verwendet auch aktuelle statistische Methoden. Insgesamt kritisiert er die feudalen Verhältnisse des Landes und zeigt, dass der Adel an der Ausbeutung der Bauern interessiert war. Er war der erste, der eine ethnographische Beschreibung des Bauernstandes vorlegte.

Über die Rezeption des Werkes gibt es widersprüchliche Meinungen. Nach Einschätzung von Éva H. Balázs und János Poór erlangte Berzeviczy ab 1795 mit seinen lateinischen und deutschen Schriften im In- und Ausland große Bekanntheit (H. Balázs 2005: 308; Poór 2010: 33). Demgegenüber meinte Károly

8 Ambrus Miskolczy beschreibt ausführlich den Streit (Miskolczy 2010a).

9 „B[erzevicz]. eggy munkát íra, 's Censúra nélkül kiadta.“ [B. schrieb eine Arbeit und veröffentlichte sie, die Zensur umgehend.]. Brief v. Kazinczy an László Szalay, Széphalom, am 19. Nov. 1829 (Kazinczy 1890ff., XXI: Nr. 5065).

Horváth, dass „die meisten Arbeiten von Berzeviczy in Ungarn nicht bekannt waren“ und dass sein Werk erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts, durch die Forschungen von Jenő Gaál, in der ungarischen Wissenschaft bekannt wurden (Horváth 1911: 20).¹⁰ Für die letztere Meinung spricht auch die Tatsache, dass im großen Pallas-Lexikon um 1900 der Name von Berzeviczy nur viermal auftaucht, während der Name von Ferenc Kazinczy mehr als zweihundertmal erwähnt wird (Pallas 1893ff.).

Die Debatte um *De conditione...* berührte auch das Problem der Sprache, die nationale Identität und die politische Unabhängigkeit des Landes. Der Streit wurde vorerst in der Korrespondenz eines engeren Kreises geführt, dann in der Öffentlichkeit der gedruckten Presse.

Kazinczy war die Ausgabe von Máriássy (*De conditione...*) und der Artikel im Archiv bekannt. Er formulierte seine Ansichten zunächst in Briefen, dann schrieb er eine Rezension, die er in einem Brief am 10. April 1809 an Karl Georg Rummy (ungarisch György Károly Rummy) schickte.¹¹ Damals wollte er die Rezension in den *Annalen der österreichischen Literatur* veröffentlichen. Der Artikel wurde nicht gedruckt, Kazinczy meinte, dass der Herausgeber entweder parteiisch für Berzeviczy sei, oder er über die unzensurierte Veröffentlichung schweigen müsse.¹²

Die Kritik wurde erst 1817 im *Archiv* veröffentlicht unter dem Titel *Frey-müthige Berichtigungen der Abhandlung des Herrn Gregor von Berzeviczy* (Kazinczy 1817a). Nach Kazinczys späterer Erinnerung wusste man zunächst nicht, wer der Autor war, und das Schreiben wurde entsprechend gut aufgenommen. Berzeviczy hingegen war äußerst beleidigt, die Freundschaft zwischen beiden war damit beendet.¹³

Die Rezension wurde, wie auch das rezensierte Buch, anonym veröffentlicht. Da der Text, den Kazinczy 1809 an Rummy schickte, nicht bekannt ist, wissen wir nicht, inwieweit Rummy in den Text eingegriffen hat. Ambrus Miskolczi verwendet jedenfalls die Autorenbezeichnung „Kazinczy(–Rummy)“ (Miskolczi 2010a: 152).

Kazinczy erkannte die Rezension als seine eigene an, sowohl beim Erscheinen¹⁴ als auch am Ende seiner Karriere: „De Conditione et indole rusticor. in Hung. ist voll von den falschesten Angaben. Ich habe es rezensiert und ohne

10 Jenő Gaál erforschte das Lebenswerk von Berzeviczy im Auftrag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und publizierte eine Monographie darüber (Gaál 1902).

11 Brief v. Kazinczy an Rummy am 10. Apr. 1809 (Kazinczy 1890ff., VI, Nr. 1455, 319–321).

12 Brief v. Kazinczy an József Dessewffy am 24.01.1817 (Kazinczy 1890ff., XV, Nr. 3367). Im Brief nennt er irrtümlich Jakob Glatz als Herausgeber, aber im Jahre 1809 war es noch Franz Sartori.

13 Brief v. Kazinczy an László Szalay, Széphalom, am 19. Nov. 1829 (Kazinczy 1890ff., XXI, Nr. 5065).

14 Brief v. Kazinczy an Joseph Hormayr, Széphalom, am 13.01.1817 (Kazinczy 1890ff., XXIV, Nr. 6073).

mein Wissen hat Romy die Schrift an Hormayr geschickt, der sie ohne meinen Namen veröffentlicht hat.“¹⁵ Kazinczy behauptet auch, Romy habe das Schreiben ohne seine Erlaubnis veröffentlicht. Dasselbe behauptete er in seinem Brief an Hormayr vom 13. Januar 1817: „So wie ich es sehe, wurde [...] die Rezension ohne mein Wissen veröffentlicht.“¹⁶ Elf Tage später behauptete er jedoch in einem weiteren Brief das Gegenteil: Er habe bereits vor dem Erscheinen der Zeitschrift davon gewusst, dass Romy seine Arbeit an Hormayr geschickt hatte:

Hormayr engem meghitt Archivjának elősegülésére. [...] Azt feleltem neki, hogy 58dik esztendőbe léptem Octóberben, 's sok dolgaim vannak; nem oszthatom fel erőmet. Azonban Archivje' számára Prof. Rumi felküldé azon Aufsatzomat, melyet a' Berzeviczy Gergely Munkája ellen (De Conditione rusticor. in Hung.) még 1809. írtam volt. [...] Hormayr a' Berz. Munkájának helyt ada az ő Archivjában. Vallyon ád e helyt az én Munkámnak is. (Brief Kazinczys an József Dessewffy am 24.01.1817; Kazinczy 1890ff./XV, Nr. 3367)

[Hormayr hat mich aufgefordert, für sein Archiv zu schreiben. [...] Ich antwortete ihm, dass ich bereits 58 Jahre alt geworden bin und keine Kraft mehr habe. Aber Romy schickte ihm meinen Aufsatz gegen Berzeviczys *De Conditione rusticor. in Hung.* Hormayr veröffentlichte die Schrift von Berzeviczy. Wird er auch für meine Arbeit Platz finden?]

Hormayr veröffentlichte den Artikel anonym und war der Meinung, dass Romy der Autor sei.¹⁷

Es sei darauf hingewiesen, dass der Brief an Hormayr von Kazinczy im Herbst 1817 im *Siebenbürgischen Museum* in ungarischer Übersetzung erschien.¹⁸ Kazinczy hielt es für wichtig, die ungarischsprachige Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass er nichts von der Veröffentlichung wusste, dass Berzeviczy die ungarische Nation zu Unrecht beleidigt habe und dass er selbst ein wahrer Patriot sei. So distanzierte er sich sowohl von Berzeviczy als auch von dem deutschsprachigen Kontext des Streites.

Laut dem Brief an Hormayr habe Kazinczy den Artikel des *Archivus* bereits gesehen, aber im später datierten Brief an Dessewffy schreibt er, dass er die Zeitung noch nicht gesehen habe. Möglicherweise haben Kazinczy oder der Herausgeber des *Siebenbürgischen Museums* das Datum falsch notiert, aber vielleicht ist dies ein Zeichen dafür, dass der Text sowohl als Pressemitteilung als auch als Brief im eigentlichen Sinne angesehen werden kann. Möglich ist

15 Original: „De Conditione et indole rusticor. in Hung., 's az tele van a' leghazugabb dátumokkal. Én recenseálám, 's hírem nélkül a' Recenziót felküldé Romy Hormayrnek, 's ez kiadta nevem nélkül.“ Brief v. Kazinczy an László Szalay, Széphalom, am 19.11.1829 (Kazinczy 1890ff., XXI, Nr.5065).

16 Brief v. Kazinczy an Joseph Hormayr, Széphalom, am 13.01.1817 (Kazinczy 1890ff., XXIV, Nr.6073).

17 Miskolczy beruft sich auf den Brief von Hormayr an Romy am 22.12.1816 (Miskolczy 2010a: 135).

18 Die Handschrift des Briefes vom 13.01.1817 an Hormayr ist verschollen. Die einzige Quelle ist die zeitgenössische Publizierung (Kazinczy 1817b).

auch, dass Romy den Artikel tatsächlich ohne Kazinczys Erlaubnis an Hormayr geschickt, eventuell sogar überarbeitet hat, und dass er Kazinczy erst verspätet informierte. So hätte Kazinczy keine Möglichkeit mehr gehabt, den Text zu überarbeiten oder eine Publikation zu verhindern. Kazinczy hatte aber die Rezension Jahre zuvor geschrieben, daher konnte sich Romy berechtigt fühlen, sie zu publizieren.

Im Brief an Dessewffy ist die Rede über eine Schrift von Berzeviczy im *Archiv* (1816). Dies ist der bereits erwähnte Artikel, in dem Berzeviczy anonym sein eigenes Buch *De conditione* vorstellt (Berzeviczy 1816; Miskolczy 2010a: 135). Dass der Autor des gelobten Buches und der der Rezension identisch sind, verriet Berzeviczy nicht. Es ist wohl möglich, dass Kazinczys frühere Schrift in diesem Zusammenhang verwendet wurde. Mit anderen Worten, Romy hätte von August 1816 bis Januar 1817 Zeit gehabt, sich mit Kazinczy über die Veröffentlichung der Rezension zu beraten. Romy und Kazinczy standen in ständigem Briefwechsel, daher wäre es merkwürdig, wenn über die Schrift Kazinczys nicht gesprochen worden wäre.

Natürlich lässt sich die verspätete, eventuell illegitime Veröffentlichung von Kazinczys Rezension auch mit banalen Gründen erklären: Vielleicht hat Romy vergessen, Kazinczy zu informieren. Wenn wir eine komplexere Antwort wollen, müssen wir den Kontext des Streites untersuchen und danach fragen, wessen Interesse diese Veröffentlichung dienen konnte?

Sowohl Berzeviczys eigene Rezension als auch Kazinczys Schrift (über die Arbeit Berzeviczys) erschienen in einer wichtigen Zeitschrift der Wiener kulturellen Öffentlichkeit, dem *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst*. Chefredakteur der Zeitschrift war der Tiroler Joseph Freiherr von Hormayr (1782–1848). Er war ab 1808 Direktor des k. k. geheimen Staats-, Hof- und Hausarchivs, ab 1810 Herausgeber des *Archivs*, wurde aber 1813 unter dem Vorwurf verhaftet, einen neuen Tiroler Aufstand organisiert zu haben (Alpenbund). Er war 13 Monate in Munkács inhaftiert. Dabei lernte er die Gutsherren der Gegend kennen, und auch den Namen von Kazinczy. 1816 ernannte ihn der Kaiser zum Reichshistoriographen, 1828 verließ er Wien und wurde Ministerialrat am bayerischen Hof.

Pál S. Varga beschrieb die nationale Identitätsformen Ungarns in dieser Epoche im Spannungsfeld der Konzeptionen von einer Staats-, Herkunfts- und Traditionsgemeinschaft (Varga 2010: 13). Nach dem Programm der Staatsgemeinschaft wird Kultur durch staatliche Rahmenbedingungen bestimmt. Die Herkunftsgemeinschaft bedeutet die genealogische Konzeption der Adelsnation, während das Konzept der Traditionsgemeinschaft eine Sprachgemeinschaft bedeutet. Laut Varga wurde das „nationale Literaturprogramm“ des *Archivs* durch das Konzept der Staatsgemeinschaft bestimmt (Varga 2005).

Hormayr suchte nach einem gemeinsamen spirituellen Horizont der Provinzen der Habsburgermonarchie und glaubte, dass die gemeinsame Geschichte der Völker mit unterschiedlichen Sprachen ein gemeinsames Schicksal und damit eine gemeinsame Identität ergeben könnte: „Um den Ausgangspunkt des historischen Narrativs zu bestimmen und damit den Ursprung jener narrativen Identität zu sichern, wandte sich Hormayr den heldenhaften Taten und Triumphen der ‚vaterländischen Vorzeit‘ zu.“ (Varga 2009: 219) Das Programm des *Archivs* war es, diese gemeinsame Vergangenheit zu konstruieren. Da aber das *Archiv* in einer stark kontrollierten Öffentlichkeit unter strenger Zensur herausgegeben wurde, war es zugleich Teil und Subsystem der Staatspolitik. Berzeviczy veröffentlichte viele Artikel im *Archiv*, von denen einige in den *Ungarischen Miscellen* erneut abgedruckt wurden (Miskolczy 2010: 79–118). Hormayrs Programm und Berzeviczy Ansichten waren nicht weit voneinander entfernt.

Nach Berzeviczy war die Idee einer Staatengemeinschaft für alle Untertanen des Reiches nützlich, während die Definition der Nation als Traditions- oder Herkunftsgemeinschaft eine Bedrohung für das Habsburgerreich darstellte (Varga 2005: 185). Der anonym veröffentlichte Artikel *Von und für Ungarn* Berzeviczys (1817) versuchte die ungarische Geschichte nach dem Prinzip der Staatsgemeinschaft in das österreichische reichspatriotische Narrativ zu integrieren.

Andererseits veröffentlichte Hormayr 1828 auch einen Text (Anonym 1828), der sich bei späteren Recherchen als Fälschung herausstellte. Dieses Pseudodokument war eine Beschreibung eines geheimen Treffens in Wien im Jahr 1619, bei dem die prohabsburgischen Teilnehmer angeblich die Ausrottung der Ungarn planten. Laut Dezsó Dümmerth (1966: 392) war derselbe Text in Abschriften in ungarischen nationalistischen Kreisen bereits vor Hormayrs Publikation im Umlauf und wurde insbesondere auf dem Landtag von 1811/1812 verbreitet. Der Text wurde gegen die Habsburger Dynastie verfasst, die in den Napoleonischen Kriegen in erhebliche Schwierigkeiten geriet. 1828 war die Dynastie allerdings nicht mehr in Gefahr. Dass der Text 1828 veröffentlicht werden konnte, dürfte nicht nur Hormayrs Entscheidung gewesen sein, sondern auch die der staatlich überwachten Zensur. Der Text hatte seine aktuell mobilisierende, politische Wirkung zwar verloren, aber er konnte durchaus noch für Streit sorgen. Es ging bereits um die mögliche Änderung der ungarischen Verfassung. Der Text wiederholt die Hauptmotive der prohabsburgischen Flugblätter zur Zeit der Landtage 1811/12: Er thematisiert die Entstehung der adeligen Freiheiten und das Verhältnis der Ungarn zum Ausland. Dümmerth wies darauf hin, dass Kazinczy hinter diesen Flugblättern bereits 1812 den Hof in Wien vermutete. Ihre Quelle sei, so Kazinczy, im geheimen Staatsarchiv des Hofes zu finden (Dümmerth 1966: 394).¹⁹

19 Siehe auch den Brief von Kazinczy an Miklós Cserey vom 24.06.1812 (Kazinczy 1890ff., IX, Nr. 2256).

János Mailáth und Alajos Mednyánszky, Mitarbeiter und Autoren des *Archiv*, verfassten ebenfalls Artikel über Berzeviczys Buch. Mailáth vermittelte zwischen Hormayr und Kazinczy. Der deutsch-ungarische Schriftsteller Graf János Mailáth (1786–1855) war ein konservativer Politiker und Lajos Kossuths Gegner im Komitat Pest. Seine *Magyarische Sagen und Märchen* (Brünn, 1825) wurden 1828–1830 von seinem Freund Kazinczy ins Ungarische übersetzt. Nach Béla Pukánszky hatte er zwar „in deutschen und österreichischen literarischen Kreisen einen guten Ruf“, aber in Ungarn war er „als Geheimagent der Wiener Polizei nicht beliebt“ (Pukánszky 1926: 472). Joseph Hormayr war nach Dümmerth ebenfalls „ein geheimer Vertrauter der Wiener Staatspolizei“ und Karl Georg Romy, der andere wichtige Autor der Zeitschrift, stand ebenfalls unter diesem Verdacht (Dümmerth 1966, 392).

1807 schlug der Polizeisekretär Johann Michael Armbruster der Leitung der Wiener Polizei vor, eine Zeitschrift zu gründen, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen und ungarische Schriftsteller anzuziehen. So entstanden die *Vaterländischen Blätter*:

Armbruster szerint ha a magyarországi írókat, hiúságukat legyezgetve, királyi kitüntetésben részesítenék, esetleg anyagilag is támogatnák, könnyen megnyerhetnék arra a célra, hogy azok az osztrák felfogás szószólói legyenek hazánkban. [...] Armbruster elsősorban Schedius Lajosra, a pesti egyetem aesthetica tanárára gondol, másodsorban Romy Károly György ekkoriban iglói, majd lőcsei tanárra és szomolnoki lelkészre. Amazt a császár legfelsőbb elismerése mellett arany dohányszelencével ajándékozhatná meg; emennek *Musenalmanach* című zsebkönyvéből legalább 30 példányt rendelhetne. (Váczy 2012: 473; Deák 2014: 62)

[Wenn die ungarischen Schriftsteller, so Armbruster, königliche Auszeichnungen erhalten würden, und eventuell finanziell unterstützt werden könnten, wären sie für die Wiener Regierung zu gewinnen. [...] Armbruster denkt vor Allem an Lajos Schedius, Professor für Ästhetik an der Universität Pest, und an Karl Georg Romy, Lehrer in Zipsper Neudorf (slow. Spišská Nová Ves, ung. Igló) und später in Leutschau (slow. Levoča, ung. Lőcse), Pfarrer in Schmölnitz (slow. Smolník, ung. Szomolnok). Jenem könnte der Kaiser neben der höchsten Anerkennung eine goldene Tabakdose schenken; von diesem könnte er etwa 30 Exemplare seines *Musen-almanachs* bestellen.]

Annamária Biró hebt in Bezug auf die Wiener *Vaterländischen Blätter* und auf das Archiv Armbrusters Rolle als „Polizeispitzel“ hervor:

1808-ban a Napóleon-ellenes sajtókampány indulásakor bízzák meg komolyabb publicisztikai feladatokkal. [...] Újságírói tevékenysége azért oly fontos mégis, mert ő volt az, aki a korban megjelenő legtöbb bécsi (az állampatriotizmus elvét valló) időszaki produkumot megjelentette. Egy titkosrendőrség által irányított lap esetében minden részletre odafigyeltek [...]. (Biró 2018: 147)

[Er erhielt im Jahre 1808, in der antinapoleonischen Pressekampagne, die ersten wichtigen Publikationsaufträge. [...] Seine publizistische Tätigkeit war deshalb so bedeutend, weil er die meisten Wiener staatspatriotischen Periodika herausgab. Bei einer Zeitung unter der Kontrolle der Geheimpolizei wurde auf jedes Detail geachtet, auch auf den Herausgeber.]

Für die Absicht des Hofes, die Öffentlichkeit zu beherrschen, gibt es bekanntere Beispiele, etwa die Tübinger Preisfrage des Cotta-Verlages. Im März 1808 setzte die Buchhandlung, die in Verbindung mit Armbruster stand, ein Preisgeld von 100 Forint für die Beantwortung der Frage aus, ob die ungarische Sprache als Amtssprache Ungarns geeignet sei.²⁰

Da das Parlament von 1807 die ungarische Sprache zur Staatssprache erheben wollte, witterten bereits Zeitgenossen den Wiener Hof hinter der Frage, die den möglichen Konflikt zwischen den Nationalitäten in den Mittelpunkt stellte und eine negative Antwort suggerierte. Auf diese Weise wollte die österreichische Geheimpolizei Informationen darüber erhalten, welche ungarischen Schriftsteller in den Dienst des Hofes gestellt werden könnten, und versuchte, Dissens zwischen den Schriftstellern zu stiften.²¹ Teilweise wegen der Kriege, teilweise wegen des ungenügenden Ergebnisses, wurde dieses Preisausschreiben nicht weiter verfolgt. Die Mehrheit der 21 Antwortschriften plädierte für die ungarische Sprache als Amtssprache und stärkte damit die sprachlich fundierte Konzeption der Nation. 1817 wurde die Ausschreibung ohne Vergabe des Preises endgültig abgeschlossen. Kazinczys Arbeit, die auch für die ungarische Sprache argumentierte, stach unter den Einsendungen hervor.

Demgegenüber lehnte Berzeviczy in seiner Schrift *Etwas über Nationen und Sprachen* (Berzeviczy 1817b) „die Idee der Sprachnation“ ab und plädierte für „die Einführung des Lateinischen als Staatssprache“ (Varga 2009: 217). Der grundlegende Unterschied zwischen Berzeviczy und Kazinczy war, dass sie das Verhältnis von Sprache und Nation unterschiedlich gesehen haben. Berzeviczys Konzept von der Sprache beruhte „auf einer veralteten Auffassung der Sprache [...], die sie als passives und austauschbares Mittel des Denkens betrachtet hatte.“ (Varga 2009: 217)

Im Vergleich zu Herders Sprachverständnis ist dies tatsächlich veraltet, und sogar verglichen mit einem Artikel im *Archiv* von 1810 ist es ein Rückschritt. Pál S. Varga machte auch auf den Artikel *Kein Patriotismus ohne Liebe der Muttersprache* aufmerksam (Archiv 1810: 571–575). Dort heißt es, dass „einer Nation ihre Muttersprache zu dem Kostbarsten, Heiligsten gehört, was sie besitzt, weil sie, als geschlossene, selbstständige Gesellschaft mit demselben steht und fällt“ (Archiv 1810: 572). Es sei darauf hingewiesen, dass dieser Artikel nach dem Tiroler Aufstand (1809) erschien und einer der Anführer dieses Aufstands Hormayr war. Vor 1815 lag es im Interesse der Habsburger, Nationen zu schützen, die sich der französischen Hegemonie widersetzen.

20 Der Aufruf erschien u.a. in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, 25. Apr. 1808 (Nr. 21), 964–965.

21 Über die Rolle des Schriftstellers Michael Armbruster, des Vize-Polizeiministers Joseph Thadäus von Sumerau und von Johann Philipp von Stadion siehe Henrich 1916, 20–32.

5. Megafon

Ein Teil von Berzeviczys Werken blieb für die zeitgenössische Öffentlichkeit unsichtbar. Seine Schrift von 1790 gegen die Habsburger Dynastie (Benda 1952–1957/I: 93) blieb Manuskript, und uns sind keine Abschriften bekannt. Während des Jakobinerprozesses kritisierte er 1795, wie bereits erwähnt, in einem anonymen Druck den Monarchen und das Gericht. Kazinczy muss die Gedanken dieser Texte gekannt haben, da sie damals noch im persönlichen Kontakt standen.

Nach der Vernichtung der Jakobinerbewegung war Kazinczy sehr vorsichtig mit politischen Äußerungen, und Berzeviczy schien eine radikale Wende genommen zu haben. In seinen Schriften plädierte er früher gegen die Habsburger, jetzt für eine starke königliche Macht. Er erwartete von einem starken habsburgischen Herrscher den Schutz der Bauern, die Eindämmung der Übergriffe des Adels, die Entwicklung des Handels, also insgesamt eine positive Entwicklung des Landes. In seiner ungedruckten Schrift *Panorama von Ungarn* (1815) lesen wir:

Hätte Ungarn eine Concentrirte Regierungs Macht Gehabt; wäre das Volck durch die Über Macht der privilegirten Stände nicht so tief niedergedrückt worden, hätten wütende Religions Kriege Ungarn nicht so weit zurückgeschleudert: so würde das Ungrische Reich alle Länder haben der Donau nach hinab, biß an das schwarze und Mittelländische Meer, und seine Macht über Europa, Asien, und Africa ausdehnen. (zit. n. Poór 2010: 40, 36)

János Poór, der den Text vorgestellt hat, hat wohl recht, dass die Kontinente umfassende übertriebene ‚patriotische‘ Vision nicht ernst genommen werden kann. Aber das Engagement für eine starke königliche Macht ist doch bemerkenswert. Nur die Habsburger konnten in Ungarn nach dem Sturz Napoleons eine starke Zentralmacht sichern. Die erwähnte *Über Macht der privilegirten Stände* ist ein Hinweis auf den ungarischen Adel. Die „wütende[n] Religions Kriege“ mussten aber die Unabhängigkeitskriege gegen die Habsburger meinen, die zugleich für die Religionsfreiheit der Protestanten geführt wurden, da es in Ungarn keine klassischen Religionskriege gab.

Die Druckversion des *Panoramas* war die Schrift *Von und für Ungarn* (Berzeviczy 1817a). Auch in diesem Fall gab die Zeitschrift Raum für Antworten. Die Schrift *Von, aber für Nicht-Ungarn*²² meinte, Berzeviczy irre sich in grundlegenden Fragen, insbesondere in der Einschätzung der ungarischen Verfassung, und deswegen seien alle seine daraus folgenden Folgerungen falsch. Aber für die Sache des Reichspatriotismus war es schon ein Gewinn, dass die ungarische Verfassung zum Gegenstand einer Debatte wurde. Dies

²² Der Autor war nach Miskolczys Meinung János Mednyánszky (Miskolczy 2010a: 88f., 132; Poór 2010: 65).

entsprach durchaus den Interessen der Habsburgermonarchie zur Zeit der Heiligen Allianz. Ambrus Miskolczy stellte ähnliche Fragen über Rumy:

Mi vezette Rumy Károly Györgyöt? Bajkeverés, konfliktuskeresés? [...] Nem valószínű, hogy barátját [Kazinczyt] öncélúan kellemetlen helyzetbe akarta volna hozni. A tét nagy lehetett. A vélemény szabadságról volt szó, de nem pusztán arról. Bizonyos udvari körökben megint felvődött a magyar alkotmány felfüggesztésének kérdése, a posztjosephinista birodalmi reform, a centralizáció [...]. (Miskolczy 2010a: 135)

[Was war das Ziel von Georg Rumy? Ärger machen, Konflikte schüren? [...] Es ist unwahrscheinlich, dass er seinen Freund [Kazinczy] in eine unangenehme Situation bringen wollte. Es ging um Wichtiges, um die Meinungsfreiheit etwa, aber nicht nur darum. In bestimmten Kreisen des Hofes wurde erneut über die Aussetzung der ungarischen Verfassung gesprochen, über die postjosephinistischen Reichsreformen, die Zentralisierung].

Rumys Situation zeigt, wie hilflos und ausgeliefert damals ein Vertreter des Bildungsbürgertums ohne Güter und Besitz sein konnte. In Wien war es kaum möglich, sein Leben als Journalist, Redakteur und Verfasser von Lexikonartikeln zu finanzieren. 1824 konvertierte er vom lutherischen zum katholischen Glauben, was ihm aber auch nicht half, eine Rente oder ein Amt hat er erhalten. 1828 beschwerte er sich bei Kazinczy über die Armut und den Hunger seiner Familie.²³ Aus diesem Grund kam er auf die Idee der Auswanderung. 1828 erhielt er vom Kaiser die Erlaubnis, das Habsburgerreich zu verlassen.

Kazinczy und Rumy gehörten zu den größten Briefschreibern ihrer Zeit und beide archivierten gewissenhaft ihre Dokumente. Deshalb ist auffallend, wie wenige Briefe von Rumy an Kazinczy erhalten sind: Wir kennen insgesamt drei. Demgegenüber sind mehr als 250 Briefe von Kazinczys an Rumy erhalten geblieben. Vermutlich sind Rumys Briefe nicht verschollen, da Kazinczy die an ihn gerichteten Briefe sorgfältig aufbewahrte und sein Nachlass ging kurz nach seinem Tod in eine öffentliche Sammlung. Außerdem waren Rumys Schriften sehr informativ. Es scheint, dass Kazinczy Rumys Briefe absichtlich vernichtet hat, während Rumy die seinigen ebenfalls absichtlich archiviert hat. In einem der drei bekannten Briefe schrieb Rumy:

[Ich] habe mich auch an den Pressburger protestant. Feinden nicht gerächt, was mir leicht gewesen wäre, da ich über manche Dokumente in Händen habe, durch die ich sie stürzen könnte. (Brief v. Rumy an Kazinczy, Wien, am 15.04.1828; Kazinczy 1890ff./XX, Nr. 4910)

Rumy bewahrte also auch gefährliche Dokumente auf, während Kazinczy es vorzog, sie zu vernichten. Kazinczy beklagte sich oft darüber, dass er sechseinhalb Jahre im Gefängnis gelitten habe, weil er ein jakobinisches Dokument aufbewahrt habe. Rumy bewahrte auch Kazinczys Rezension von 1809, und als er es für gut oder nützlich hielt, verwendete er die Schrift mit Kazinczys Wissen, aber ohne seine Erlaubnis.

²³ Brief von Rumy an Kazinczy, Wien am 15.04.1828 (Kazinczy 1890ff., XX, Nr. 4910, 484-496).

1818 wurde in der Zeitschrift *Tudományos Gyűjtemény* [Wissenschaftliche Sammlung] eine anonyme Besprechung von Berzeviczys *Ungarns Industrie und Commerz* (Weimar, 1802) veröffentlicht (Rumy 1818). Dabei handelte es sich um eine Übersetzung von Berzeviczys erstem Buch *De commercio et industria Hungariae* (1797). Der Übersetzer war Rumy und die Rezension wurde mit „R“ gezeichnet. Auch hier hatte István Fried guten Grund, hinter „R“ Rumys Namen zu vermuten. Die Rezension gibt statt 1802 das Jahr 1812 als Erscheinungsjahr der Übersetzung an, vielleicht damit die Schrift aktueller erscheint. Rumy hielt so das Thema aktuell, dazu musste er nur das Erscheinungsjahr des vorgestellten Bandes und die Identität des Übersetzers verschweigen. Der Rezensent erwähnt den Namen des Übersetzers nicht, stellt nur fest, dass die Übersetzung gut sei (Fried 1979: 295).

Rumy habe hier nicht nur den theoretischen Verdienst und den Patriotismus des Autors hervorgehoben, meinte István Fried, sondern spreche kritisch über die österreichische Zollpolitik, die schädlich für Ungarn seien (Fried 1979: 295). Mit anderen Worten, er hält Berzeviczy für einen echten Patrioten und erkennt auch den praktischen Nutzen der Prinzipien des Staatspatriotismus an.

Die Ereignisse könnten auch eine Reihe von Zufällen sein: Berzeviczy dachte 1816 daran, eine Rezension über seine eigene Arbeit zu schreiben, man hat vergessen, Kazinczy über die Publikation seiner eigenen Schrift zu informieren, Mailáth, der Polizeispitzel, und Rumy haben auch ihre Publikation zur Sache veröffentlicht. Wenn wir aber die Zufälle ausschließen, so können wir die vermeintliche Debatte als eine Aktion der Wiener Regierung interpretieren. Wie im Falle der Tübinger Preisfrage wollte der Wiener Hof gelegentlich die öffentliche Stimmung testen: Wie würden die ungarischen Stände reagieren, wenn jemand die Grundlagen der ständischen Verfassung in Frage stellen würde? Der Hof hätte so die Öffentlichkeit durch die Zeitschrift, die unter seiner Kontrolle stand, thematisiert und ließ seine Leute als Megaphone für ihn sprechen. Dabei war es völlig irrelevant, welche konkreten Argumente die Parteien formulierten. Das Wesentliche war die Thematisierung selbst.

Kazinczy spielt in der hier dargestellten Konstellation nicht die Rolle eines gelehrten Patrioten, sondern die eines irreführenden Menschen, der seine Rezension von persönlicher Abneigung und/oder von Patriotismus getrieben schrieb und sie dann an Rumy verschickte. Die Publizierung der Briefe von Hormayr in der Zeitschrift *Erdélyi Múzeum* [Siebenbürgisches Museum] zeigte eventuell, dass er das deutschsprachige *Archiv* für seine Rezension eher als ein ungünstiges Organ einstufte. Berzeviczys Rolle lässt sich in dieser Interpretation der Ereignisse noch schwieriger klären. Weitere Quellenforschungen sollten zeigen, ob er eher ein Ökonom, ein Patriot, ein

Kosmopolit oder eventuell ein Gutsbesitzer war, der durch Kartenschulden²⁴ in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist?

Literatur

- Abafi, Lajos (1885–1886): A Rózsa-rend [Der Rosenorden]. – In: *Hazánk: Történelmi Közlöny* [Unser Vaterland: Historische Mitteilungen], 1885, Heft 4, 643–657, 732–742; 1886, Heft 1, 12–30.
- Abafi, Ludwig (1891): *Geschichte der Freimaurer in Oesterreich-Ungarn*, II. Budapest: Ludwig Aigner.
- [Anonym] (1828): Zur Geschichte des Siebenbürger-Fürsten Gabriel Bethlen [In lateinischer Sprache]. – In: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* 117 (29. September 1828), 619–620.
- Archiv (1810–1828): *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst*. Wien 1810–1822), nachher *Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst*. Wien 1823–1828), Hrsg v. Joseph v. Hormayr.
- Balázs, Éva H. (1967): *Berzeviczy Gergely a reformpolitikus (1763–1795)* [G. Berzeviczy, der Reformpolitiker]. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Balázs, Éva H. (2005): Berzeviczy Gergely a kül- és belkereskedelemről [G. Berzeviczy über dem Außen- und Innenhandel]. – In: Dies., *Életek és korok. Ausgewählte Schriften*. Hrsg. v. Lilla Krász. Budapest: MTA Történettudományi Int., 308–313.
- Benda, Kálmán (1952–1957): *A magyar jakobinusok iratai*, Bd. I–III [Schriften der ungarischen Jakobiner]. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- [Berzeviczy, Gregor] (1800): *Der Majestätsprozess in Ungarn, 1795*. Ohne Ort.
- [Berzeviczy, Gregor] (1806): Bruchstücke aus einem ungedruckten Werke über den Zustand der Bauern in Ungarn von Gregor von Berzeviczy. – In: *Magazin für Geschichte, Statistik und Staatsrecht der österreichischen Monarchie*, Bd. I. Göttingen, 1–49.
- [Berzeviczy, Gregor] (1816): *Über den Zustand der Bauern in Ungarn*. – In: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst*, 16.–19. Aug. 1816 (Nr. 99–100); 406–409; 23. Aug. (Nr. 101–102), 414–416. Dasselbe in: *Ungarische Miscellen*, Wien, 1817–1818, I, 31–52.
- [Berzeviczy, Gregor] (1817a): *Von und für Ungarn*. – In: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* 13 (40–42) (2.–7. April 1817), 162–169.
- Berzeviczy, Gregor (1817b): Etwas über Nationen und Sprachen. – In: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* 13 (72) (16. Juni 1817), 287–289.
- Biró, Annamária (2018): Az értelmiségi szerep kritériumai a 18. század végi lapszerkesztési gyakorlatban [Kriterien der Akademikerrolle in der Redaktionspraxis der Zeitschriften am Ende des 18. Jahrhunderts]. – In: Biró, Annamária/Boka, László (Hgg.), *Értelmiségi karriertörténetek, kapcsolathálók, írőcsoportosulások* 3 [Akademische Karriere, Netzwerke, Schriftstellergruppen]. Budapest, Nagyvárad [Oradea]: reciti – Partium Kiadó.
- Deák Eszter (2014): Egy tudós eszmecsere dokumentumai – Schedius Lajos levelezése [Dokumente eines Gelehrten Diskurses – Briefwechsel von Ludwig Schedius]. – In: *Magyar Könyvszemle* 1, 30–65.
- Dümmerth, Dezső (1966): Történetkutatás és nyelvkérdés a magyar – Habsburg viszony tükrében [Geschichtsforschung und das Sprachproblem im Spiegel des Verhältnisses zwischen den Habsburgern und Ungarn]: Kollár Ádám működése [Ádám Kollárs Tätigkeit]. – In: *Filológiai Közlöny* 12, 391–413.

²⁴ Das Kartenspiel war „in der späteren Lebensphase von Berzeviczy nicht nur Leidenschaft/Süchtigkeit, sondern auch eine moralische Gefahr“ für Berzeviczy (Balázs 1967: 129).

- Fried István (1979): *Adatok Rumy Károly György sajtó- és kiadvány-vállalkozásainak történetéhez* [Angaben zur Geschichte von Karl Georg Rumys Presseunternehmen]. – In: *Magyar Könyvszemle* 95 (3), 288–297.
- Gaál Jenő (1902): *Berzeviczy Gergely élete és művei* [Leben und Werk von G. B.]. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Henrich, Gusztáv (Hrsg.) (1916): *Kazinczy Ferencz Tübingai pályaműve a magyar nyelvről 1808* [F. Kazinczys Preisschrift über die ungarische Sprache]. Budapest: Magyar Tudományos Akadémia.
- Horváth, Károly (1911): *Berzeviczei Berzeviczy Gergely 1763–1822* [Berzeviczy Gergely 1763–1822] Budapest: Luther-társaság, 20 (A Luther-társaság 30. kiadványa [30. Ausgabe der Luther-Gesellschaft]).
- [Kazinczy, Ferenc] (1817a): Freymüthige Berichtigungen der Abhandlung des Herrn Gregor von Berzeviczy. – In: *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* (22.1.1817, 9–10), 33–38.
- [Kazinczy, Ferenc] (1817b): *Kazinczy Ferencz' levele', udvari tanácsos és ausztriai történetirő báró Hormayr Urhoz* [Brief v. F. Kazinczy an den Herrn Hofrat und österreichischen Geschichtschreiber Freiherr Hormayr]. – In: *Erdélyi Muzéum* [Siebenbürgisches Museum], 1817, Heft 9, 189–190.
- [Kazinczy, Ferenc] (1890ff.): *Levelezése* [Briefe], Bd. 1–21. Hrsg. v. János Váczy. Budapest: MTA [Ung. Akademie der Wissenschaften], 1890–1911; Bd. 24, hrsg. v. László Orbán. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó, 2013.
- Kazinczy, Ferenc (2009a): *Az én naplóm* [Mein Tagebuch] – In: Orbán, László (Hg.), *Kazinczy Ferenc művei, Pályám emlékezete* [Werke von F. Kazinczy, Meine Laufbahn]. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó.
- Kazinczy, Ferenc (2009b): *Kazinczy Ferencz' saját kezével irtt Autobiographiája 1785ig* [Eigenhändige Autobiografie von F. K.]. – In: Orbán, László (Hg.), *Kazinczy Ferenc művei, Pályám emlékezete* [Werke von F. Kazinczy, Meine Laufbahn]. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó.
- Kazinczy, Ferenc (2009c): *Pályám emlékezete III* [Meine Laufbahn III]. – In: Orbán, László (Hg.), *Kazinczy Ferenc művei, Pályám emlékezete* [Werke von F. Kazinczy, Meine Laufbahn]. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó.
- Kazinczy, Ferenc (2011): *Fogságom naplója* [Gefängnistagebuch]. Hrsg. v. Márton Szilágyi (=Werk v. F. Kazinczy). Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó [University Press],
- Miskolczi, Ambrus (2009): *Kazinczy Ferenc útja a nyelvújítástól a politikai megújulásig* [Der Weg Kazinczys von der Sprachreform zur politischen Reform]. Budapest: Lucidus Kiadó.
- Miskolczi, Ambrus (2010): *Kazinczy Ferenc és Berzeviczy Gergely furcsa vitája* [Der merkwürdige Streit von F. Kazinczy und Gr. Berzeviczy]. – In: *Múltunk* 1, 134–179.
- [Pallas] (1893ff.): *A Pallas nagy lexikona* (1893–1904), I–XVIII [Das große Pallas-Lexikon]. Budapest: Pallas Irodalmi és Nyomdai Rt.
- Poór, János (2010): *Berzeviczy Gergely Panorama von Ungarnja* [Das Panorama v. Ungarn v. Gr. Berzeviczy]. – In: *Levéltári Közlemények* LXXXI, 33–73.
- Pukánszky Béla (1926): *A magyarországi német irodalom története: A legrégibb időktől 1848-ig* [Geschichte der deutschen Literatur in Ungarn...] (=Német philologiai dolgozatok 31 [Deutsche philologische Arbeiten]). Budapest: Budavári Tudományos Társaság.
- [Rumy, Károly György] (1818): *R.: Ungarns Industrie und Commerz.* – In: *Tudományos Gyűjtemény* 8, 112–119.
- Váczy János (2012): *Kazinczy Ferenc és kora I–II* [F. Kazinczy und seine Zeit]. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó [Unipress].

- Varga, Pál S. (2005): *A nemzeti költészet csarnokai: A nemzeti irodalom fogalmi rendszerei a 19. Századi magyar irodalomtörténeti gondolkodásba* [Hallen der nationalen Dichtung. Begriffe der Nationalliteratur in der Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts]. Budapest: Balassi Kiadó.
- Varga, Pál S. (2009): Hormayrs Archiv und das Programm der Nationalliteratur. – In: Bernád, Ágoston Zénó/Csire, Márta/Seidler, Andrea (Hgg.), *On the Road: zwischen Kulturen unterwegs. Finno-Ugrian Studies in Austria*. Wien, Münster: LIT, 215–225.
- Varga, Pál S. (2010): Deutschsprachige Schriftsteller in Ungarn am Scheideweg. – In: *Berliner Beiträge zur Hungarologie* 15, 11–33.
- Wadzeck, Friedrich (1789): *Leben und Schicksale des berühmten Franz Rudolph von Grossing, eigentlich Franz Matthäus Grossinger genannt, nebst der Geschichte und Bekanntmachung der Geheimnisse des Rosen-Ordens*. Frankfurt, Leipzig.

